

Sanitäts-Konferenz der Gemeinde Wien.

der Magistrat bestrebt sein wird, seinen Bericht so bald als möglich vorzulegen. Ich bemerke aber: unsere Ämter sind jetzt so überhäuft, daß ich nicht mehr verlangen kann; ultra posse nemo tenetur. Die Frage des Nachwuchses ist gewiß von allergrößter Bedeutung und wir müssen alles aufbieten, durch die Fürsorge für die Kinder während des Weltkrieges ein entsprechend gutes Menschenmaterial für die Zukunft aufzuziehen. Sie können also versichert sein, es wird von hier aus nichts versäumt werden.

Dr. Verkauf: Ich möchte die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß die Not der Zeit dahin geführt hat, daß in den Betrieben auch jugendliche Personen, Frauen und Kinder, unter Bedingungen beschäftigt werden, die auf die Dauer nicht ertragen werden können. Auch diese Frage sollte einer Erörterung unterzogen werden, und zwar unter Heranziehung von Sachverständigen, der Gewerbe-Inspektoren u. jugendliche Personen, Frauen und Kinder, müssen oft die ganze Woche Nachtarbeit machen, was gewiß unser Menschenmaterial schwer schädigt.

Wenn wir in einem engeren Kreise mit Fachleuten die Verhältnisse besprechen würden, könnten wir uns einen Begriff von den Dingen machen. Wir erhalten von unseren Revisionsärzten Berichte, daß der A, B oder C krank geworden ist, aber wir wissen nicht, welchen Umfang das angenommen hat. Daher habe ich den lebhaften Wunsch, daß von der Gemeindeverwaltung eine Kommission berufen wird, um solchen Folgen tüchtig vorzubeugen.

Bürgermeister: Man könnte auch eine Kommission einsetzen, um zu untersuchen, wie wir selbst belastet sind. Wissen Sie, was das Konstriktionsamt seit Kriegsbeginn geleistet hat, welche Anforderungen an die Beamten gestellt werden? Das ist halt der Krieg und es ist gewiß bedauerlich, wenn es bei jüngeren Personen ebenso geht wie bei uns älteren. Gewiß, es lassen sich Schutzmaßnahmen treffen, aber man muß erst den Umfang der Sache kennen.

Landes-Ausschuß Diehlohlawek: Ich glaube, Kommissionen zur Ergründung der Ursachen haben wir schon genug in Wien. Was soll man denn machen, wenn man keine Männer hat? Es geschieht ja alles, was möglich ist. Wir haben zum Beispiel in Steinhof gewisse Abteilungen für Männer, für die wir keine männlichen Pfleger mehr haben und weibliche Pfleger nehmen müssen. Daraus ergeben sich Unzukömmlichkeiten, wenn auch nicht viele, aber was wollen wir sonst mit diesen Geisteskranken machen? Sieben Zehntel unserer Pfleger sind einberufen worden. Das bringt eben der Krieg mit sich. Was die Kinderfürsorge betrifft, so hat auch das Land seit fünf Jahren eine Rechtsschutz-Abteilung. Es wurden schon einige Tausend Väter, die Kinder in die Welt setzten, ohne sich weiter um sie zu kümmern, herangezogen, und es hat sich gezeigt, daß Leute darunter waren, die ihre Kinder ganz gut alimentieren konnten, es aber nicht getan haben, weil eben das Institut nicht da war. Solche Kinder kommen jetzt sogar in bessere Familien, studieren u. s. w. Das alles war früher nicht, die Kinder wurden einfach ins Findelhaus geschickt und es hat sich niemand mehr um sie gekümmert. Wir bekommen heute auch keine qualifizierten Arbeiter, solange der Krieg dauert, müssen wir das eben ertragen. Gewiß wird die Gemeinde, das Land und der Staat sorgen, daß alles Mögliche geschieht.

Bürgermeister: Ich hoffe, daß es mir gelingt, das Material ehestens vorzulegen. Die Konferenz wird dann ein

kleineres Komitee bilden, das sich mit dieser speziellen Aufgabe befaßt. Bei dieser Gelegenheit will ich nur darauf hinweisen, was vielleicht die Herren interessiert, daß wir mit den jugendlichen Kondukteuren viel schlechtere Erfahrungen gemacht haben als mit den jetzigen Schaffnerinnen.

Dr. Verkauf: Ich bedauere, wenn mich die Herren mißverstanden haben. Ich habe nicht gesagt, daß man Frauen nicht beschäftigen soll. Es ist nur zu ermöglichen, daß sie nicht allzu schlechten Verhältnissen ausgesetzt werden und dadurch ihre Arbeitskraft verlieren.

Bürgermeister: Ich habe in Ihren Worten keinen Vorwurf gesehen, nur die Fürsorge.

Nachdem niemand mehr zu dem Berichte gemeldet ist, schließe ich die Debatte.

Nachdem die Herren sich in der letzten Konferenz für die Reform der Kehrichtabfuhr interessiert haben, möchte ich Herrn Sekretär Dr. Bertolas bitten, den jetzigen Stand der Frage zur Kenntnis zu bringen.

Magistrats-Sekretär Dr. Bertolas: Unsere Aufgabe war eine doppelte. Zuerst bei der bisherigen Art der Kehrichtabfuhr alles zu beseitigen, was eine Gefahr für die sanitären Verhältnisse bedeutet. Es mußte für eine regelmäßige öftere Einsammlung in einer Weise gesorgt werden, die die Bevölkerung weniger belastet als bei dem bisherigen System. Es mußte weiters für Abladepplätze gesorgt werden, und für Maßnahmen, die nach dem Gutachten der Sachverständigen geeignet sind, der Verbreitung von Bazillen und Seuchen entgegenzuarbeiten, durch Verbrennung des Kehrichts, Überschüttung mit Schlacke u. Über alle diese Fragen ist in der letzten Sitzung bereits berichtet worden. Unter den herrschenden Verhältnissen war es weiters eine Aufgabe der Gemeinde, zu einem besseren, sanitär einwandfreien System, also zu einem staubfreien System zu gelangen. In dieser Hinsicht sind Beschlüsse von einschneidender Natur gefaßt worden, weil dies für die Öffentlichkeit der wichtigste Teil der Kehrichtfrage ist. Die Verhältnisse haben zu einer raschen Beschlußfassung gedrängt, denn die Richtschnur war, die Angelegenheit hauptsächlich vom sanitären Standpunkt zu behandeln. Es hat eine Konferenz unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters stattgefunden, die sich eingehend mit der Frage der Abfuhr des Hauskehrichts beschäftigt hat und zu folgenden Beschlüssen gekommen ist:

Bericht

über die seit der letzten Sanitäts-Konferenz getroffenen Maßnahmen bezüglich der Einsammlung und Abfuhr des Hauskehrichts.

Unter den Angelegenheiten, die die Sanitäts-Konferenz im bisherigen Verlaufe der Kriegszeit beschäftigten, ist die Hauskehrichtfrage nicht in letzter Linie zu nennen, da der Hauskehricht an sich und auch mit Rücksicht auf die Begleiterscheinungen seines Transportes und seiner Ablagerung in sanitärer Hinsicht ein Übel und eine gewisse Gefahr bedeutet. Es war daher die dringende Aufgabe der Gemeindeverwaltung, zunächst alles zu beseitigen, was bei der bisherigen Art der Abfuhr und Ablagerung des Hauskehrichts unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Gefahr mit sich bringen konnte, weiters aber auch zu trachten, trotz der Schwierigkeiten und der Ungunst der augenblicklichen Lage zu einem in